

Erzgebirgischer Volksfreund.

Redigirt und verlegt von E. M. Gärtner in Schneeberg und Schwarzenberg.

Ein verlorenes Leben.

(Schluß.)

4.

„Mein dunkles Herz liebt Dich,
„Es liebt Dich und es bricht,
„Es bricht und zuckt und verblutet,
„Aber Du siehst es nicht.“

Die Zeit hatte ihren mildernden Einfluß nicht ganz auf den Obristen verfehlt; nach und nach hatte er Katharinen mit anderen Augen betrachten gelernt. Die Anmuth ihres Wesens, die demüthige und klaglose Ergebung in ihr Schicksal hatten ihn nach und nach von seinen Racheplänen in Bezug auf sie abgebracht und als ein Zufall ihn einst zum ungeheuren Zeugen des Beisammenseins der Liebenden gemacht, ward er wohl Anfangs von heftigem Zorn ergriffen, aber bald gewannen menschlichere und gütigere Gefühle die Oberhand. Er belauschte öfter ihre Gespräche und die innige und zarte Liebe, die Reinheit des Verhältnisses, dies Alles verfehlte seine Wirkung nicht auf das an sich edle, wenn auch verbitterte Gemüth. Nur ein Gefühl lebte in unverminderter Stärke fort, der tiefe grenzenlose Haß gegen seine Gattin; seine zerstörte Existenz, seine getäuschte Liebe, Alles gab diesem Gefühl neue Nahrung.

So saßen Vater und Tochter wieder einander gegenüber bei dem Scheine des Kaminfeuers. Aber Katharina fühlte sich nicht mehr einsam, der Schmerz des Abschieds verwandelte sich allmählig in Hoffnung des Wiedersehens; täglich besuchte sie den geliebten Baum und die dürrn Zweige, die traurig im Winde seufzten, schienen die Gefühle ihres Herzens zu theilen. Eines Tages erhielt der Obrist einen Brief, dessen Anblick ein leichtes Lächeln, einen seltenen Gast, auf seine Lippen zauberte; er erbrach ihn und der furchtbarste Zorn verwandelte seine Züge. Der tödtlich verhasste Name traf sein Auge. Georg von Salden war Konstantins Bruder! — Georg schrieb edel und zart, hoffend, daß die Zeit den Zorn seines Feindes gesänftigt haben würde, schilderte die glänzenden Vermögensverhältnisse, so wie den vortrefflichen Charakter seines Bruders und bat den Obristen, in dem Glücke seines Kindes einen Ersatz für den Raub der Vergangenheit zu finden. Konstantin fügte die heftigsten Bitten, die lebhaftesten Beteuerungen bei. Wüthend ballte der Obrist die Zuschrift zusammen, da fiel noch ein feines, engbeschriebenes Blättchen heraus — es war von Aline. Die Zärtlichkeit der Mutter, die unsägliche Freude endlich von dem langbeweinten Kinde zu hören, der heiße Wunsch für das Glück der geliebten Tochter hatten ihr den Muth gegeben, sich dem tiefbeleidigten Gatten zu nähern. Ihr Brief war mit Flammenschrift der Zärtlichkeit geschrieben, aber die Worte der Liebe, der Bitte fanden kein Echo in dem Herzen desseligen, an den sie gerichtet. Sein Zorn war grenzenlos und seine Antwort berechnet, dem unglücklichen Werber alle Hoffnung zu rauben. Er schrieb, nach Abschickung des Briefes werde er die Stadt verlassen und jede Anstrengung, ihn aufzufinden, würde vergeblich sein. Im Anfang war dies auch sein Willk gewesen, aber bei längerer Ueberlegung an-

derte er seinen Plan; er beschloß die Maske der Unwissenheit beizubehalten; die ihn vor allen Bitten, Thränen und ähnlichen Scenen bewahre, und nur sein Haus sorgfältiger noch zu bewachen. — Der Winter verging und Katharinen bleiche Wangen begannen sich zu röthen. Jeden Nachmittag giug sie in den Hof und betrachtete mit Sehnsucht die dürrn Zweige; erst hatte sie nach Ronden gezählt und nun zählte sie schon nach Wochen. Ein ungewöhnlich zeitiger Frühling erweckte die Knospen und Katharinen Herz schlug in schnelleren Schlägen. Wer kennt sie nicht die Bein des Wartens?! Wer weiß nicht, wie rastlos sie an uns nagt, jede Faser erbeben läßt?! Doch unter Glück oder Leid vergehen die Tage dennoch. Mit himmlischer Freude sah Katharine die zarten grünen Blätter, mit den Nartern der Erwartung sah sie das Wehen des vollen Laubes. Es war als sei ihr Leben an diesen Baum geknüpft; den ganzen Tag saß sie darunter, stumm, unthätig, thränenlos, das müde Haupt an den Stamm gelehnt. Erst glaubte sie an eine Krankheit, an eine Verzögerung, die ja bei einer so weiten Reise leicht möglich sei; sie setzte sich selbst eine Frist von vierzehn Tagen, und dann wieder eine, und dann — starb die Hoffnung ganz langsam, ganz allmählig — aber sie starb. Namenlose Verzweiflung, die ganze Bitterkeit des Verlassenseins erfüllte ihr Herz. Warum, dachte sie oft, mußte er mich denn verlassen, mich täuschen, mich, die nichts hatte als seine Liebe und nichts war als ein Geschöpf derselben, die er aus dem dumpfen Moder eines verlorenen Lebens gehoben und die nun, da er sie fallen ließ, zerbrochen in den Staub zurückstürzt! — Nicht ohne Theilnahme sah der Obrist das Verfallen seiner Tochter, aber er konnte nach seinen Ansichten nicht anders. Indes ließ er doch einen Arzt rufen, der jedoch den Krankheitszustand Katharinen für zu weit vorgeschritten erklärte, um hier mit Erfolg wirken zu können. Die verschiedenen Gemüthsbewegungen: Erwartung, Sehnsucht, Gram, Verzweiflung, hatten die zarte Gesundheit zu tief erschüttert. Die arme Blume, nicht gepflegt in der Knospe, für einen Augenblick an Licht und Sonne gebracht, verwelkte nun in der kalten, dunklen Einsamkeit. Als der Herbst erschien, neigte Katharina ihr bleiches, schmerzliches Haupt und als die Blätter von dem alten Baume fielen, schloß sie die müden Augen zum ewigen Schlummer.

5.

„Der Tod er kommt gar gerne früh am Morgen
„Die Knospe bricht er gern in Jugendgluth.“

Die Schlacht bei Novara war geschlagen. Der Donner des Geschüßes, der wüste Lärm der Schlacht war vorüber. Ein leichter Regen fiel und wusch den Rauch, das Blut von den bleichen Gesichtern, die jetzt verstummt auf der öden Fläche lagen. Wie viele Herzen waren hier eiskalt gebrochen, wie viele heiße Wünsche für ewig gestillt, wie viel Jammer, wie viel Beschwerde, wie viel tiefes Weh war nun beruhigt! Aber dort unter einem Baume saß noch ein junger Freiwilliger und kämpfte den letzten schweren Kampf. Sein Antlitz war bleich, sein langes dunkles Haar hing schwer von Blut und Regen triefend herab; die Brust, mit der tiefen Todes-

wunde darin, athmete nur noch mühsam. Da kam ein Windstoß über das Blachfeld daher gerauscht und wehte einige junge Blätter auf die Uniform herab. „Wenn der Frühlingswind weht, sehen wir uns wieder, mein Mädchen!“ flüsterter seine blassen Lippen. Ein schmerzliches Zucken, ein leichter Krampf und der junge Freiwillige theilte die tiefe Ruhe seiner Kameraden.

Tagesgeschichte.

Während sich in Deutschland, überhaupt in Europa die politischen Zustände von Tag zu Tag — Dank sei dafür der Thätigkeit und dem redlichen Bemühen der Herren Diplomaten — beruhigender und friedlicher gestalten, zucken weit hinten aus dem fernen Osten — aus Asien — seit Wochen mächtige feurige Blitze empor, und obwohl dieses ferne Grolen feindlicher Elemente jetzt nur erst stoßweise und in längeren Zwischenräumen sich vernehmen läßt: so will es bei reiflicher Prüfung und Betrachtung der Um- und Zustände fast scheinen, als werde sich dort in nicht zu langer Zeit ein recht schweres Kriegsgewitter entladen.

England, das mächtige und wegen seiner unermesslichen überseeischen Besitzungen einzig in seiner Art dastehende Reich, scheint nämlich in diesem Augenblicke sehr nahe daran zu sein, nicht nur in einen Krieg mit Persien und dadurch leicht auch mit Rußland, sondern auch mit dem ungeheuern, aber gegenwärtig durch viele Jahre her andauernde Revolutionen zerfleischt China verwickelt zu werden.

Was nun namentlich die neuesten Verwickelungen Englands mit China anlangt, so ist es wohl nicht einen Augenblick zweifelhaft, das seinen Handel nach allen Seiten hin emsig auszubreiten suchende England hat recht absichtlich Handel mit China gesucht. Den ersten Anstoß dazu gab eine Seiten der Chinesen dem englischen Admiral Seymour verweigerte Genußthuung. Der englische Admiral, der mit seiner nicht eben bedeutenden Flotte in dem chinesischen Hafen Canton (dem einzigen chinesischen Hafen, in dem fremde Schiffe und Engländer mit ihrem Handel zugelassen werden) lag, um die englischen Kaufleute zu schützen, griff sofort zu dem kräftigsten und nachhaltigsten Mittel, das es in solchen Fällen gibt: er beschloß mehrere Tage hindurch die nicht eben sonderlich feste Stadt Canton, und da die Gegenwehr der stolzen aber dabei feigen Chinesen nur schwach war, so wurde der größte Theil der Chinesen-Stadt erobert. Wie ein Blitzstrahl zündete die Nachricht von der Eroberung Cantons in der Handelswelt Englands. Von mehreren größeren Handelsgesellschaften wurden schriftliche Eingaben bei dem betreffenden Ministerium eingereicht, in welchen die hohe Wichtigkeit der Eroberung Cantons für den englischen Handel nachgewiesen wurde. Der Minister Lord Clarendon nahm die Bitten und Bemerkungen der Handelswelt sehr freundlich entgegen, und es ist wohl kaum zu bezweifeln: England bleibt sicher nicht bei diesem ersten kühnen Schritte stehen, es wird keck und muthig weiter greifen, und so dürfte sich also leicht ein länger andauernder Kampf zwischen England und China entspinnen.

Die nordamerikanischen Freistaaten, stets auf Englands erweiterte Handelsverbindungen scheel und neidisch herabschauend, haben bereits mit den Engländern gemeinsame Sache gemacht, damit ja der Engländer nicht allein Vortheile erziele: und beide Nationen, Engländer und Nordamerikaner berechnen jedenfalls schon im Voraus, welche einen nie geahneten Aufschwung ihr Handel nehmen werde, wenn ein Theil von China, und wäre es auch nur ein längerer Küstenstrich, in ihren Händen sein wird.

China, das sich bekanntlich durch fast Jahrtausende ängstlich und stolz ganz vollständig von der übrigen Welt abgeschlossen hielt, und alle andern Nationen des Erdbodens ganz gründlich als „rothhäufige Barbaren“ verachtete: China wird sich also endlich doch vollständig erschließen müssen, und für den Handel, für die Industrie von Europa würde dieses Ereigniß allerdings von einem Einfluß, ja von einer so ungeheuern Tragweite sein, daß man die Folgen „unermesslich“ nennen muß.

Run zu Deutschland, zu Europa! Was gibts allda Neues in dieser Woche?

Deutschland. Oesterreich. Die Reise des österreichischen Kaiserpaars durch die italienischen Provinzen ist ein wahrer Triumphzug, wovon die Zeitungen nicht genug berichten können. Man schreibt von großen pomphaften Empfangsfeierlichkeiten aus Verona, Mailand, Vicenza u. s. w. Wir wählen, statt diese Feierlichkeiten speziell unseren Lesern wiederzugeben, dafür einen Bericht aus Mailand an die Redaktion der Allgem. Zeitung, welcher sagt: Ihr geschätztes Blatt, unsere vornehmste Quelle der Nachrichten aus Deutschland, hat zwar des kaiserlichen Gnadenacts vom 2. Decbr. gebührend gedacht, dennoch wundern wir uns hier, daß derselbe bei Ihnen nur so unvollständig bekannt, und gerade dasjenige, was ihm für uns die größte Bedeutung verleiht, gar nicht erwähnt wird. Offenbar muß das an der unterlassenen vollständigen Darstellung der Sache seitens der österreichischen Regierung liegen. Während alle officiellen und officiösen Blätter Frankreichs gleich in die große Trompete stoßen, wenn irgend eine Anordnung ergeht, die einen günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung auszuüben im Stande ist, und Jedermann das eigene Nachdenken über ihre Wirkung und Tragweite erspart wird, liebt es die österreichische Regierung, sich in Schweigen zu hüllen und sich errathen zu lassen. In kurzen, trockenen Worten wird das Geschehene verkündet, das Wesen der Sache aber nur wenigen klar gemacht. Ich theile Ihnen dasjenige mit, was mir über die einschlagenden Verhältnisse bekannt geworden ist. Schon am 8. Februar v. J. befohl Sr. kaiserl. Majestät, daß denjenigen politischen Flüchtlingen, welchen auf geschicktes Ansuchen die Rückkehr in ihre Heimath und die Ausantwortung ihres mit Beschlagnahme belegten Vermögens gewährt werde, sowohl jeder bewegliche als unbewegliche Besitz nebst allen während der Sequestration daraus gezogenen Nutzungen, also Bodenerträge, Capitalszinsen, Renten u. s. w. vollständig ausgeantwortet werden solle. Danach ist denn beständig und so auch gegenwärtig verfahren worden, nachdem die Aufhebung des Sequesters unbeschränkt erfolgt. Mehr noch, sogar die Kosten, welche die Verwaltung des in Beschlagnahme genommenen Eigenthums verursacht hat, und die sich auf mehr als 560,000 Gulden Silber belaufen, sind von den Nutzungen nicht in Abzug gebracht, sondern vom Staat getragen worden. Mit väterlicher Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit hat also der Kaiser das Gut seiner Söhne, die ihm trosteten, bewirthschaftet, und schüttet jetzt, wo sie ihm treue Anhänglichkeit von neuem zugesichert haben, den aufgesammelten Reichtum in ihren Schooß. Sie finden bei ihrer Heimkehr einen größern Wohlstand wieder als sie bei ihrer Auswanderung verlassen haben. Das, denk' ich, ist wohl ein Punkt, der hervorgehoben zu werden verdient. Mir mindestens ist aus der Geschichte anderer Staaten kein ähnliches Beispiel bekannt. Einzelne, deren Besitzungen eingezogen wurden, haben wohl, wenn sie sich wieder in Gunst zu setzen wußten, ihr Eigenthum zurückerlangt; daß aber eine ganze Kategorie ohne alle Gnadenwahl den Besitz und dessen Nutzungen ohne Abzug der

veranlaßten Kosten wieder empfangen, ist ein Vorgang, welcher die Regierung des Kaisers Franz Joseph auszeichnet. Ferner haben öffentliche Blätter nichts weiter, als die Namen von 70 Verurtheilten angezeigt, denen die Gefängnisse eröffnet wurden. Ist es nun wohl zu erwarten, daß Jedermann, wie ich es gethan, die Gerichtsverhandlungen, die Anklageschriften und die Urtheilssprüche nachschlägt, um sich zu erinnern, wer alle diese Leute sind, und was sie verbrochen hatten? Ich wundere mich nicht, daß viel Falsches darüber verbreitet wird, da es leichter ist, Irriges zu glauben, als die Wahrheit so mühsam zu erforschen. Man hat z. B. von Damen, zum Theil aus guten Familien, gesprochen, welche sich in den Gefängnissen befanden. Nun, die einzige Frau, die mit gefangen saß, ist mit befreit worden, und ich weiß nicht, ob diese Person geeignet ist, in Deutschland Theilnahme zu erwecken. Sie war bestraft worden, weil sie ihren Mann an den Galgen zu bringen versuchte. Leicht hätte der Richter irreführt werden können, wenn nicht die sorgfältig geführte Untersuchung die Unwahrheit dieser Aussagen an das Licht gebracht hätte. Daß diese Frau nicht den bessern Ständen angehört, glauben Sie wohl gern ohne nähere Angabe. Die Folgen der Jahre 1848 und 1849 hatte die Gnade des Kaisers bereits verwischt, aber wiederholt wühlte der Unverstand, und zettelte Verschwörungen an. Die Leser der Allg. Ztg. werden sich des Hochverrathsprocesses erinnern, der 1852/53 kriegsrechtlich in Mantua abgeurtheilt wurde. Es handelt sich dabei um die Vorbereitung zu einem Aufbruch und um ein Attentat auf das Leben des Kaisers. Außer verschiedenen einzelnen Verurtheilungen erinnere ich ferner an den tollen Mailänder Aufbruch vom 6. Februar 1853. Ein planmäßiges Unternehmen mit bestimmten politischen Zielpunkten war das nicht, und die Untersuchung hat nur ergeben, daß es auf Raub mit bewaffneter Hand abgesehen war, wie denn auch wirklich mehrere Personen vom Militär und Civil mit Dolchen niedergestochen wurden. Der letzte Proceß betraf das Galvi'sche Complot und ist von dem Civilgericht in Mantua behandelt worden, dessen letzte Erkenntnisse im vorigen September ergingen. Zähle ich alle diese Verurtheilungen zusammen, und ziehe die inzwischen Begnadigten und Gestorbenen ab, so bleiben 115 Personen übrig, unter denen der Kaiser am 2. Decbr. zu wählen hatte. Seine Wahl traf, die schon genannte Frau ausgenommen, 70 Individuen, die sich notorisch aus politischen Motiven gegen seine Herrschaft aufgelehnt hatten, und es bleiben mithin noch 44 zurück, unter denen sich freilich viele befanden, deren Freilassung nicht ohne Gefahr für die öffentliche Sicherheit sein würde. So stellt sich uns hier, die wir die Ereignisse vor unsern Augen vorgehen sahen, die Sachlage dar. Wer sich nicht absichtlich verblenden will, muß den milden und versöhnlichen Sinn des Kaisers bewundern. Eine unabgebrochene Reihe hochwichtiger Gnadenbeweise hat fast jeden Tag seines Aufenthalts auf italienischen Boden bezeichnet, und sein Geist ist mit Plänen für die Wohlfahrt dieser Länder beschäftigt. Viel wird noch geschehen, bevor er uns verläßt, und anderes nachfolgen. Wer mithin sein Herz nicht verhärtet, freut sich der Stunde, wo er in unsere Mitte treten wird, und deren sind, das darf ich sagen, nach oben und unten viele, recht viele! —

Berlin, 15. Jan. Nachdem die Stellung des Auslandes zur Neuenburger Angelegenheit durch die Publication der verschiedenen Depeschen in ein so helles Licht gestellt worden ist, wie es gewöhnlich erst nach Jahren verbreitet zu werden pflegt, nimmt es uns nicht Wunder, wenn die Schweiz sich nicht besonders beeilt, den 15. Januar als den von Preußen angelegten Termin einzuhalten, sondern die Debatte über die Vorträge des Bundesraths um einige Tage hinauschiebt. Trotzdem bringt der neueste Staatsanzeiger die angekündigte No-

bildmacheungs-Ordre nicht, und wie kann er sie auch bringen, da die Annahme jener Anträge keinem Zweifel unterliegt und ein Aufschub von etlichen Tagen doch nicht mehr zum Kriege führen kann. Aus dem Schweigen, das der Telegraph gestern beobachtete, war zu entnehmen, daß die Annahme nicht einstimmig erfolgen, sondern der Widerspruch Fazy's und seiner Freunde offen zu Tage treten werde. Die heutige Börse war durch diesen Umstand in eine sehr gedrückte Stimmung versetzt. — Hamburg, 12. Jan. Mit Beginn des neuen Jahres haben unsere beiden neuen Bankinstitute, „die Vereinsbank“ und „die norddeutsche Bank“, einen unverkennbaren Aufschwung genommen, dessen Folgen sich in der gesammten Handelswelt bald fühlbar machen dürften. Eine große Anzahl der bedeutendsten hiesigen Geschäftsleute zeigt nämlich an, daß sie fortan ihr Banco-Conto ausschließlich bei einer der erwähnten beiden neuen Banken haben. Daß diesen in nicht sehr langer Zeit noch viele andere folgen werden, ist wohl kaum zu bezweifeln. Dadurch dürfte die alte Bank nothwendig in andere Verhältnisse hineingedrängt werden, um mit den beiden neuen Instituten glücklich rivalisiren zu können. — In voriger Woche herrschte hier große Spannung in der kaufmännischen Welt. Man fürchtete ernstlich für die „Borussia“, die am 2. Dec. von Cuxhaven aus in See gegangen war, ohne daß bis zu Anfang des neuen Jahres ihre Ankunft in New-York gemeldet wurde. Die Meldung geschah von Liverpool aus bisher auf telegraphischem Weg. Diesmal traf die Nachricht von der glücklichen Ankunft genannten Schiffes in New-York ein paar Tage später per Post hier ein als die neueste amerikanische Post von dort. Diese Verzögerung hat manche in Unkosten versetzt, da sich einige veranlaßt sahen ihre Frachten bis zu zehn Procent zu versichern. Ungeachtet furchtbarer Stürme legte die „Borussia“ ihre Reise doch in achtzehn Tagen und einigen Stunden zurück. Nicht geringe Bestürzung verursachte ferner der Untergang des englischen Postdampfschiffes „Violet“. Man fürchtete anfangs auch den Verlust sämmtlicher Posten, deren das Schiff von unserm Platz drei an Bord hatte; nach später eingetroffenen Berichten sind die Postkisten ans Land gespült worden, und zwar vollkommen gut erhalten. Die letzten Stürme aus Osten haben überhaupt namenloses Unglück auf der See, ganz besonders an den englischen Küsten, angerichtet, und nicht bloß viele Schiffe gänzlich zerschellt, sondern auch sehr viele Menschenleben gekostet. Hier und weiter nördlich, an den Grenzen Holsteins und Schleswigs, fiel der Schnee in solcher Menge, daß alle Posten aus dem Norden ausblieben, und die Eisenbahn zwischen Rendsburg und Flensburg ganz unpracticabel wurde. Stellenweise wurde der Schnee vom heulenden Oststurm hügelhoch zusammengeweht, und überdeckte selbst die doch ziemlich hohen Stangen welche den überirdischen elektro-magnetischen Telegraphen tragen. Uns brachte Sturm und Schnee empfindliche Kälte, die eine Höhe von über — 12° R. erreichte, und die Elbe mit einer schweren Eisddecke belegte, welche nunmehr schon seit vier Tagen von Menschen an verschiedenen Stellen überschritten wird. Das Eis des Stromes steht bis weit unter Altona, ist aber nicht überall so fest, daß es allerwärts eine sichere Brücke bildet.

Frankreich. Paris, 14. Jan. Die Ermordung des Erzbischofs mitten in der mit Gläubigen gefüllten Kirche, im vollen Ornat seiner Würde durch einen Priester desselben Cultus ist ein so abnormes Verbrechen, daß es noch immer wie die Gemüther, so die Organe der politischen Presse beschäftigt. Fast alle Blätter, der Univers ausgenommen, werden nicht müde aus dem Leben des Erzbischofs Züge anzuführen, welche die Milde seines Herzens, sein Wohlwollen und seine Theilnahme an den Leiden anderer, die von ihm allzeit geübte Mildthätigkeit kennzeichnen. Die Debats, wie

das Organ des Judenthums, in Frankreich äußern sich mit gleicher Verehrung wie die katholischen Blätter über den Geschiedenen. Wir entnehmen der L. C. einen Passus aus dem jüdischen Blatt, um den Charakter dieses uns bis jetzt unbekanntem Organs zu belegen, der jedenfalls zu Gunsten der in Frankreich lebenden Juden spricht. Es heißt dort:

„Als Organ des französischen Judenthums theilen wir das hohe Bedauern und den tiefen Schmerz über das unheilbare Unglück, welches unsere katholischen Mitbürger und ihre Kirche traf. Wir beweinen mit ihnen den Tod eines tugendhaften und heiligen Pontifex, der in allen Classen der Gesellschaft Milde, Toleranz und Nächstenliebe verbreitete, der für die Priester aller Culte ein hohes Beispiel der Hingebung, der Weisheit, der Seelengröße und der unermüdblichen Sorgfalt für die Leiden seiner Herde war. Wir beweinen mit der Religion das schreckliche Verbrechen, welches an einem dem Herrn, der Besserung des Menschen und der Reinigung seiner Gedanken geweihten Orte begangen wurde; wir beweinen die unerhörte Kirchenschändung, welche der Dolch eines Mörders und ein Todesgeschrei inmitten einer heiligen Ceremonie warf. Wir können nur einige Blumen auf das Grab des frommen Hirten streuen, der am Fuße des Altars, ein Sühnopfer für die Sünden der Menschen fiel. Er starb hienieden für die Christen betend, und ist für alle Franzosen betend dort auferstanden, wo es nur einen Cultus, ein Heiligthum gibt. Das Andenken des Verstorbenen sei gesegnet auf Erden, und seine Seele verherrlicht im Himmel.“

Paris, 14. Jan. In acht Tagen, heißt es, wird der Körper des Erzbischofs von Paris vor den Assisen erscheinen. Er will sein eigener Bertheidiger sein, und es scheint, als wolle er vor den Assisen dieselbe Rolle übernehmen, welche er, während aller seiner Verhöre, mit Consequenz durchgeführt hat. Nach mir zugänglichen Quellen, die alle so ziemlich unter sich harmoniren, ist folgendes seine Sprache gewesen. „Ich bin ein Mann aus dem untern Klerus, und trete als Verfechter und Sachwalter des untern Klerus auf. Die Kirche ist in den letzten Zeiten vollkommen aus ihren Bahnen gewichen. Zugleich ist ein neues Dogma eingeführt worden, das der unbesteckten Empfängniß, in welchem ich einen Götzendienst gewahre. Meine Absicht war einen großen Streich auszuführen, damit die Kirche durch meine Hand eine endliche Warnung erhalte. Ich wollte zuerst mich nach Rom begeben. Ich war in dieser Hinsicht fest entschlossen den Heiligen Vater in eigener Person auf seinem Thron zu erdolchen. Ich bin aber ein armer Mensch, und habe nicht das Geld für die Reisekosten erschwingen können. Deshalb habe ich den Erzbischof von Paris zum Opfer ausersehen, obwohl ich durchaus nichts gegen die Person des Erzbischofs hatte, ebenso wenig als ich im ersten Fall das geringste gegen die Person des Papstes gehabt haben würde. Der Erzbischof war ein höchst gutmüthiger Mann, und es heißt auch vom Papst er sei ein gutmüthiger Mann; auf den persönlichen Charakter der Person kommt es aber beim Opfer gar nicht an, sondern auf den öffentlichen Charakter dieser Person; deshalb mußte der Erzbischof bluten, ebenso wie der Papst hätte bluten müssen, wenn ich meinen Zweck hätte nach meinem ersten Entschluß vollziehen können.“ Berger ist hier wohl bekannt; er diente in den letzten Zeiten als Messpriester in der Kirche Saint Germain l'Auxerrois, und erschien auf diese Weise mehr als einmal in dem Dienst der kaiserlichen Capelle. Man macht allerlei Roman von seinem persönlichen Aussehen: die einen geben ihm das hypothetische Gesicht eines Engels, die andern prägen seine Physiognomie zur Caricatur eines verkniffenen Teufels aus. Leute, die ihn mehr als einmal gesehen haben, und ihn aus früheren Jahren recht wohl kannten, sagen von ihm aus daß in seinen Zügen etwas falsches gelegen habe, aus welchem sie niemals hätten einen Schluß ziehen können. Die Wahrheit ist, daß der Revolutionsgeist diesen Mord auf das unverschämteste zu seinen Zwecken ausbeutet.

Schweiz. Eine telegraphische Depesche aus Bern

vom 17. Jan. berichtet: Die Bundesversammlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Angeklagten erhalten heute ihre Pässe. Bourtales-Steiger geht nach Rom, Dr. Kern wahrscheinlich nächstens wieder nach Paris. Die französische Schweiz ist unzufrieden mit den Beschlüssen der Bundesversammlung. — Es dürfte demnach mit Entlassung der Gefangenen die Neuenburger Angelegenheit, der Hauptsache nach, als beendet anzusehen sein.

Spanien. Manilla, 4. Nov. Am 27. Oct. hat ein furchtbarer Sturm, den man in diesen Gewässern unter dem Namen „Typhon der Chinesischen Meere“ kennt, die Philippinen fast gänzlich verwüstet. Alle Vorküste von Manilla, sieben an der Zahl, sowie alle umliegenden Ortschaften, bieten ein schreckliches Bild der Zerstörung, wo man nur Ruinen und Trümmer sieht. In Manilla wurden 3500 (meist Eingebornen gehörige) Häuser zerstört, und in einem Umkreis von acht Stunden sind, den officiellen Berichten zufolge, an 10,000 Wohnhäuser verwüstet. Die Berichte aus den benachbarten Provinzen lauten nicht weniger traurig: die Ernten sind zerstört, die Fruchtbäume entwurzelt oder abgebrochen. Auf der Rhede von Manilla wurden sechs fremde Fahrzeuge ans Land geschleudert, und mehrere Küstenfahrer sanken im Fluß. Dieser Sturm, der schrecklichste aller Stürme der je auf diesen Inseln wehte, begann um 12 Uhr Mittags, und endete erst 7 Uhr Abends. Das Entsetzen war allgemein, die Einwohner flohen nach allen Seiten, wobei die Schwachen von dem dahin brausenden Sturmwind buchstäblich zermalmt wurden. Der General-Capitän eröffnete sofort eine Subscription zu Gunsten dieser Menge obdach- und nahrungsloser Unglücklichen, unter welchen viele Kranke und Verwundete sind.

J u l a n d.

Leipzig, 14. Januar. Nach dem Verzeichniß der im Jahre 1856 alhier Getrauten, Gebornen und Verstorbenen sind: a) 2409 Kinder (incl. 486 uneheliche) geboren, 1862 Personen beerdigt und 484 Paar getraut worden. Unter den gebornen Kindern befanden sich 66 todtgeborene Knaben (incl. 17 uneheliche), 41 todtgeborene Mädchen (incl. 13 uneheliche), 19 Zwillinge und 8 Posthumi. Unter den Verstorbenen waren 616 Kinder von noch nicht einem Jahr, 299 bis 6 Jahr, 32 bis 10 Jahr alt, 27 Personen im Alter bis 15, 45 bis 20, 140 bis 30, 146 bis 40, 122 bis 50, 134 bis 60, 157 bis 70, 112 bis 80, 28 bis 90 und 4 über 90 Jahr. Außerdem 11 verunglückte Personen, 27 die sich selbst entleibt und 137 an Schlagflüssen verstorben. Es sind sonach im Jahre 1856 mehr geboren als gestorben 547; 83 mehr gestorben, 147 mehr geboren und 45 Paar mehr getraut als 1855. — Gairichen, 12. Januar. Das alte Jahr hat fast in seinen letzten Wochen noch ein Institut in unsrer Stadt erstehen sehen, das vielleicht mehr wie manches andere „einem längst gefühlten Bedürfnisse“ Rechnung trägt, wir meinen den Creditverein, bestimmt, „selbstständigen Gewerbetreibenden und Andern, die Mitglieder geworden sind, durch gemeinschaftlichen Credit die zu ihrem Geschäftsbetriebe zeitweise erforderlichen baaren Geldmittel zu verschaffen.“ Es gibt zweierlei Arten der Mitgliedschaft und zwar 1) ordentliche und 2) Ehrenmitglieder. Die Mitgliedschaft wird durch Zeichnung mindestens einer Actie à 5 Thlr. bedingt, deren Vollenzahlung nicht vorgeschrieben ist. Ein Thaler Anzahlung genügt und die übrigen 4 Thlr. können monatweise, doch nicht in Raten unter 2½ Rgr. bezahlt werden. Die Actien der Ehrenmitglieder betragen 3 Thlr., werden mit 3 Procent verzinst und sind voll einzuzahlen. Beim Ableben eines Mitgliedes hört die Mitgliedschaft auf; es werden dann

die eingezahlten Beiträge mit Dividenden an die Erben zurückgezahlt. Auch kann vor Ablauf von 10 Jahren Jeder sein Guthaben zurückfordern. Vorläufig ist als das Maximum der Darlehen an die ordentlichen Mitglieder die Summe von 25 Thlr. und zwar auf die Zeit von 3 Monaten fixirt. Wünschen wir dem Unternehmen besten Erfolg. Jedenfalls haben seine Begründer, unter ihnen namentlich der gegenwärtige Vorsitzende, Fabrikant Stein-Leonhard, sich den Dank ihrer Mitbürger verdient. — Jöhstadt, 14. Januar. Gestern früh nahm sich der 11jährige Schulknabe B. von hier das Leben. Als eine vater- und mütterlose Waise und blutarm, bei einem hiesigen Posamentiermeister in Pflege gegeben und von diesem mit aller Liebe behandelt, hatte er sich seit kurzer Zeit Veruntreuungen von Geld, bis zu dem Betrage von 4 Thlr., zu Schulden kommen lassen. Bei diesem Vergehen ertappt und wahrscheinlich die Strafe fürchtend, erhing er sich in der Kammer seines Pflegevaters. Das entwendete Geld hatte er in Gesellschaft anderer Schulknaben vernascht. — In Markranstädt ist am 13. d. Mts. die 66 Jahr alte Hausbesitzerin Sommer nebst ihrer 34 Jahr alten Tochter, der Wittwe Apelt aus Frankenhain, in ihrer Wohnstube todt aufgefunden worden. Dieselben hatten Tags zuvor gebacken und die Kohlen aus dem Backofen unvorsichtiger Weise in einem Topfe in die Stube gesetzt, wahrscheinlich um die von denselben ausströmende Wärme nicht unbenutzt zu lassen, und sind infolge dieser Dämpfe erstickt.

Bermischtes.

Beim bayerischen Kloster Scheyern sind am 9. Januar 10—12 Zöglinge des dortigen Erziehungsinstituts der Benedictiner auf dem Klosterweiher beim Schlittschuhlauf eingebrochen und ertrunken.

Wie man aus Troppau schreibt, fand daselbst am 7. Januar um die Mitternachtsstunde in der Redoute eine Tombola statt, bei welcher die vorzüglichsten Gewinne ein Handschuh und eine Rose aus dem Haare der Sennora Pepita de Oliva, ferner ein Schuh der Miss Lydia Thompson waren, deren Identität die beiden Künstlerinnen, wie ausdrücklich auf dem Zettel stand, auf Verlangen bestätigen werden. Der glückliche Gewinner des Schuhs verzichtete indes in edler Selbstverläugnung auf seinen Gewinn. — Dazu gehörte allerdings eine große Resignation, jedoch wäre uns eine Holz-Nadelbüchse als vorzüglicher Gewinn auch vorzüglicher gewesen, als so ein unbrauchbarer Hand- oder Fußschuh dieser Künstlerinnen.

Wie der „Publicist“ erzählt, ist in Berlin von einem Kaufmann auf den Paß der spanischen Tänzerin Pepita Beschlag gelegt worden für eine Schuld von 5 Thlr. 3 Sgr. aus dem Jahre 1853, deren Bezahlung die Tänzerin trotz aller Erinnerungen nicht leistete.

Die „Pesth-Dfener Zeitung“ schreibt: In der Nacht vom 11. zum 12. Januar wurde in Pesth ein dreifacher Selbstmord versucht, der wegen der Familienbeziehungen der Bethheiligten zu einander dop-

pelt entseßlich erscheint. Ein den bessern Ständen angehöriger Mann hat mit seiner Frau und einer hoffnungsvollen Tochter im Alter von 10 bis 12 Jahren — alle drei, die Tochter in der Mitte, durch eine rothe Schnur zusammengebunden — in den Wellen der Donau, aus unbekanntem Grund den Tod gesucht. Auf den Hilferuf der Frau eilten trotz der vorgerückten Nacht Leute herbei, denen es auch gelang, die Drei zu erfassen und ihrer Bande zu entledigen. Hierbei kam aber das Kind unter eine Gießscholle und verschwand; der Vater war bereits eine Leiche, nur die Frau konnte ins Leben zurückgerufen werden, worauf sie in momentanen Irtsinn verfiel.

Um eine kleine Vorstellung von dem diesjährigen Wildreichthume Böhmens zu geben, wird der „Bohemia“ von einem Augenzeugen berichtet, daß kürzlich auf der Graf M. Joseph von Althann'schen Domäne Swolschitz (Glaslauer Kreises) im Verlaufe von 3 Tagen durch 15 Schützen an 2000 Stück Hasen geschossen wurden.

Eine unnatürliche Stiefmutter, schreibt die „Grazzer Zeitung“, zwang vor einigen Tagen das Kind ihres Mannes — einen Knaben — in der kalten Küche ihrer Wohnung zu übernachten und zwar ohne gehörige Bedeckung. Der Knabe, vor Kälte zitternd, suchte Schutz das vor in dem Tags zuvor geheizten Ofen und trock in denselben. Die noch hier und da glimmende Asche entzündete sein Hemdchen, und er wurde zwar nicht gefährlich verbrannt, jedoch mit Brandwunden bedeckt in das Spital übertragen, wo der Arme seiner Heilung entgegenfieht. Hoffentlich wird derselbe künftighin vor seiner barbarischen Stiefmutter geschützt werden.

Kirchennachrichten.

Eibenstock. Aufgeborene: 1) der verpst. Grund- und Hypothekensachw. Aug. Selig, Jungges., und Igfr. Am. Lange; — 2) der Wirthshausp. Levi Börner in Blauenthal und Katharine Schlegel; — 3) der Handarb. Ernst Spigner und Christiane Zien; — 4) Hr. Freihofsbes., B. u. Kaufm. Ernst Großmann u. Anna Söl; — 5) der Zeugarb. Julius Friedrich in Klingenthal und Christiane Carol. Mühlmann das.; — 6) der Kohlenwerksarb. Gern. Vogel und Helnr. Gläs; — 7) der Gipsfigurenfabrikant Ernst Bianchi und Wilhelm. Hergert; — 8) der zeitl. herrschafil. Russcher Gottlieb Mehner in Muldenhammer und Christiane Littel in Hundshübel; — 9) der Vordrucker Eduard Hänel, Jungges., und Igfr. Wilh. Frommer; — 10) der Maurerg. Albr. Unger und Hulda Briegner; — 11) Hr. Kaufm. Theod. Härtel, Jungges., und Igfr. Maide Unger; — 12) Herm. Gd. Rau, z. B. Bäcker, in Muldenhammer, Igges., und Igfr. Friedr. Müller in Blechhammer-Carlöfeld. — Gestorbene: 1) Schönberg-Heidel, Bernh. Gust.; — 2) Marie Sophie Schubart; — 3) Scheffel, Rob. Otto; — 4) Bertha Selma Schönfelder; — 5) Heimann, Am. Herm.; — 6) Schönfelder, Am. Herm.; — 7) Radecker, Bernh. Em.; — 8) Ott, Franz, in Blauenthal; — 9) Auguste Pauline Flemig. — Begrabene: 1) Ungesthum, Adolf, 3 1/2 J., A. z. L.; — 2) Drechsler-Unger, Wilh., 1 1/2 J.; — 3) Olga Keil, 5 W.; — 4) Carol., verw. Grop, 68 1/2 J.; — 5) Stemmler, Frig, Maurerg., Chem., 23 1/2 J.; — 6) Mennig, Em., 3 J.; — 7) Uhlmann, Aug., sen., 66 1/2 J., A. z. L.; — 8) Siegel, Joh., Chem., 71 1/2 J.; — 9) Christian Gottlob Hüttel, vorm. Hammerfchm. in Blauenthal, W., 66 1/2 J., A. z. L.; — 10) Markus-Martin, Wilh., aus Muldenhammer, 33 W.; — 11) Hahn, Chreg., 6 1/2 J.; — 12) Frau Friederike Romann, geb. Krause, n. A. 48 J., als mit Abd. u. voll. Geläute; — 13) das Heidel'sche Wochenkind: Herm. Jul.

(122) Oeffentliche Gerichtsverhandlungen in Eibenstock:

Mittwoch, den 21. Januar 1857: wegen qualifizirten Diebstahls.

Donnerstag, den 22. Januar: wegen einfachen Diebstahls.

Freitag, den 23. Januar: wegen ausgezeichneten und einfachen Diebstahls, sowie wegen Anmaßung öffentlichen Diensts.

(119) Bekanntmachung.

Nachdem Herr Gasthofbesitzer Wilhelm Stahl zu Schneeberg als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Phoenix“ zu Frankfurt a. M., an die Stelle des Herrn Kaufmann Lindner, am 13. lauf. Mts. verpflichtet worden ist, so wird dies hiermit bekannt gemacht.

Zwickau, den 16. Januar 1857.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Welsch.

(116—17) Bekanntmachung.

Nachdem der hiesige Armenverein das Almosenkataster pro 1857 aufgestellt und an uns abgegeben hat; so bringen wir solches hiermit sowohl für die hiesigen Einwohner, als auch für die Forensen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß das vorgedachte Kataster vier Wochen lang und bis spätestens

den 18. Februar d. J.,

an hiesiger Rathskammer zu Jedermanns Einsicht ausliegt, die Einsichtsnahme dieses Katasters Jedermann, jedoch

nur bezüglich der ihn selbst betreffenden Nachrichten, freisteht, Reclamationen dagegen spätestens bis zum vorgedachten Tage schriftlich bei uns anzubringen sind; später angebrachte aber irgend eine Beachtung nicht finden könne.

Grünhain, den 15. Januar 1857.

Der Stadtrath daselbst.
Grosche.

(115) **Bekanntmachung.**

Am 5. dieses Monats ist in hiesiger Stadt ein Fell von einem ganz frisch geschlachteten Kalb aufgefunden worden, was man mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß nach Verlauf von 6 Wochen darüber verfügt werden wird.

Kirchberg, am 15. Januar 1857.

Königliches Gerichtsamt.
Redslob.

(107) **Bekanntmachung.**

Anher erstatteter Anzeige zu Folge wurden aus einer Gartenwohnung zu Bischofen am 20. November vorigen Jahres eine neue rothlederne Brieftasche mit einem einthäligen ausländischen Cassenbillet und einem, den 1. Juli 1856 zahlbar gemessenen Zinscoupon zu 4 Thlr. 15 Ngr. — vom Staatsschuld-Cassenscheine Serie II. No. 14293. zu 200 Thlr. — — — der Anleihe vom Jahre 1851, ingleichen in der Zeit vom Mittag des 1. bis Vormittag des 2. dieses Monats auf hiesigem Carolinenhof aus einem mit im Kuhstalle befindlichen Schweinestall ein 4½ Wochen altes Schwein, sogenanntes „Blauschimmel“, mit weißem Streif über die Vorderbeine, endlich in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. aus einem Gutsgebäude zu Schönau mittelst Einsteigens durch's Fenster 1) zehn Brode, jedes 7 bis 8 Pfund schwer; 2) sechs Schweiswürste; 3) zwei Blutwürste; 4) zwei geräucherte Schinken, und 5) etwa 12 Pfund geräuchertes Schweinefleisch spurlos entwendet.

Mit der Bitte um Mittheilung etwaiger Verdachtsmomente wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wildenfels,
den 13. Januar 1857.
Lobeck.

Hauschildt.

(2674—76) **Edictalladung.**

Von dem unterzeichneten Stadtgerichte ist

1) zu dem Vermögen des Webermeisters Heinrich Herrmann Lämpel hieselbst

und

2) zu dem Nachlasse des verstorbenen Schuhmachermeisters Johann Ernst Heinrich Rötter hieselbst mit Eröffnung des Concursprocesses zu verfahren gewesen.

Es werden daher alle bekannten und unbekanntten Gläubiger und bez. Erben der gedachten Personen, sowie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an deren Vermögen, und beziehentlich Nachlass Ansprüche zu haben vermeinen, Stadtgerichtswegen hierdurch vorgeladen,

den 10. März 1857,

als in dem anberaumten Liquidationstermine persönlich an hiesiger Stadtgerichtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen unter der Verwarnung des Ausschlusses von der bez. Masse, sowie des Verlustes der Rechtswohlthat der

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter, sowie, nach Befinden, der Priorität halber unter sich binnen 6 Wochen zu verfahren, sodann

den 28. April 1857

der Publication eines Präclustobescheides, welcher in Ansehung der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, hierauf

den 19. Mai 1857

anderweit zu Abhaltung eines Verhörs, unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche nicht erscheinen, oder über Annahme eines vorgelegten Vergleichs sich nicht, oder nicht bestimmt erklären, für einwilligend in den Beschluß der Mehrheit der erschienenen Gläubiger, und bez. Erben werden erachtet werden, an hiesiger Stadtgerichtsstelle zu erscheinen, im Falle der Erfolgslosigkeit der Verhandlungen aber

den 3. Juni 1857,

der Intotulation der Acten, und

den 9. Juli 1857,

der Publication eines Vertheilungsbescheides, welcher rücksichtlich der Nichterschiedenen Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger bei 5 Thlr. — — — Strafe zu Annahme fernerer Ladungen und Verfügungen gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesigem Orte zu bestellen.

Lößnitz, am 17. November 1856.

Das Stadtgericht daselbst.
Krause.

Auctionsbekanntmachung.

Nachdem auf Antrag der Erben die von den verstorbenen Schödel'schen Eheleuten hieselbst, als dem Seilermeister Johann Christian Gottlob Schödel und Christianen Friederiken, verehel. Schödel hinterlassenen Mobilargegenstände, bestehend in Kleidungsstücken, Meubles, Betten, Seilengeräthe und verschiedenen anderen Gegenständen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden sollen, und zu diesem Ende

der 27. Januar 1857

als Auctionstermin anberaumt worden ist, so werden Erziehungslustige Stadtgerichtswegen hiervon in Kenntniß gesetzt, und zugleich geladen, an diesem, und, nach Befinden, dem darauf folgenden Tage, Vormittags 8 Uhr, in der im hiesigen Brunnstädtel sub No. 104. des neuen Brandcatasters gelegenen Schödel'schen Wohnung zu erscheinen, und der Versteigerung dieser Gegenstände, jedoch bloß gegen sofortige Baarzahlung, gewärtig zu sein.

Lößnitz, am 16. Januar 1857.

Das Stadtgericht.
Krause.

(133)

(130)

Vermiethung.

Ein, in schönster Lage zu Lößnitz gelegenes Logis für einen einzelnen Herrn, mit oder ohne Aufwartung und Möbels, in zu Ostern dieses Jahres zu vermieten, das Nähere aber hierüber zu erfahren bei den Herrn Seilermeister Carl Naumann in der Vorstadt zu Lößnitz.

(131)

Zehrlingsgesuch.

Unterzeichneter sucht einen jungen Mann, welcher Lust hat, die Gürtlerprofession zu erlernen.

Gürtlermeister Ficker in Zwickau.

(92—98)

Anzeige.

In der Mechanischen Weberei zu Auerhammer liegt eine Partie Steinkohlen-Theer zum Verkaufe.

(135—46)

C. Wilh. Stengel

in

Z w i c k a u

empfehlte sich zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Eisenbahn- und Bank-Effekten, sowie Steinkohlen-Actien, zu Geldwechsel, Disconto- und Bankier-Geschäften aller Art.

(90—91)

Brückenwaagen

empfehlte unter Garantie, die Eisenhandlung von
Gustav Friedrich
am Hofmarkte
in Chemnitz.

(127)

Verkauf.

Ich bin beauftragt, zwei gute Zugpferde, die auch zum leichten Fuhrwerke passend sind, zu verkaufen.
Schwarzenberg, den 19. Januar 1856.

Friedrich,
Gastwirth zur Sonne.

August Müller aus Lössnitz

empfehlte sich den geehrten Damen und Modistinnen von Löbnitz und Umgegend mit einer großen Auswahl von feinsten französischen Modebändern jeder Art, sowie in Spitzen und Blonden, desgleichen auch in feinen französischen Ball-Blumen, à Stück von 6 Ngr. an bis zu 2 Thlr. 15 Ngr., und bitte, unter Zusicherung der reellsten Bedienung, um gütige Beachtung. (128)

(129)

Empfehlung.

Glaçéhandschuhe für Herren und Damen, wie auch seidene und wollene Besätze auf Mäntel und Kleider, erhielt eine schöne Auswahl und empfehle
Löbnitz.

August Müller.

(120) **Verlaufen** hat sich am 12. Januar in Weißbach ein niederländischer Esel. Wer mit denselben zurückbringt, erhält außer Wiedererstattung der Futterkosten ein angemessenes Douceur.

Christian Illig in Weißbach.

(132)

Verkauf.

Frische Beintuchen stehen zum Verkauf in der Mühle zu Rübendorf bei Lichtenstein.

(126) Am 13. Jan. zum Abonnement-Concert ist ein großer, wollener Herren-Shawl in der Garderobe liegen geblieben. Er ist in Empfang zu nehmen bei **August Thümler** in Kirchberg.

(134)

Großes Concert,

im Bade zu Raschau, nächsten Sonntag, den 25. Januar, Nachmittag, gegeben vom Musikdirector Löpsch aus Annaberg. Nach dem Concert folgt **Ball.**
Für gute Speisen und Getränke wird aufs Beste gesorgt sein.

(123)

An**meine theuren Wolfersgrüner.**

Kaum hätte es wohl des öffentlichen Ausdrucks bedurft, um mich von Deiner anerkennend dankbaren Gesinnung zu überzeugen, theure Gemeinde Wolfersgrün. Das freundliche, ungeheuchelte Entgegenkommen aller Deiner Gemeindeglieder bei jeder Gelegenheit; das musterhafte Verhalten der ganzen Schulgemeinde gegen mich, als meine Gesundheit in Folge der Schülerüberzahl zu erliegen begann und die Anstellung eines 2. Lehrers nothwendig machte, hatte mir ja die unzweideutigsten Beweise von dankbarer Anerkennung redlicher Bestrebungen für das Wohl der heranwachsenden Jugend in unserer Schulgemeinde an den Tag gelegt: — und dies war für das treue, bescheidene Lehrerberz der schönste Lohn! Mit wahrer Ueberraschung und Rührung vernahm ich daher den öffentlichen Ausdruck Deiner dankbaren und liebevollen Gesinnung gegen mich. — Ja, „die Liebe zwischen uns hört nimmer auf!“

G. G. Fischer, Kirchschullehrer
in Hirschfeld.

(124)

Gesuch.

Zwei Holz-Drechslergesellen können sogleich beständige Arbeit bekommen bei

August Lippold,
Drechslermeister
in Reichenbach i. B.

Course der Leipziger Börse

am 20. Januar 1857.

1 Imperial 5 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf.
1 Louisd'or 5 Thlr. 15 Ngr. 17 Pf.
1 holl. Ducaten 3 Thlr. 4 Ngr. 1/2 Pf.
1 kais. Ducaten 3 Thlr. 4 Ngr. 1/2 Pf.
Actien der deutschen Credit-Anstalt A. 95 1/2. G. 94 1/2.
Wiener Banknote 96 1/2 a. oder 150 fl. = 96 1/2 Thlr. Courant:
Eine Banknote beträgt 19 Ngr. 2 1/2 Pf.

Siegel's Hotel in Eibenstock.

Sonntag, den 25. Januar a. e.,

Extra-Concert

von Ten Mitgliedern des rühmlichst bekannten **Labitzky'schen** Orchesters aus **Carlsbad**.
Anfang 7 Uhr Abends. Nach dem Concerte folgt

Ball.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst und ergebenst ein

(121)

Hermann Meyer.

(118)

Sächsische Schieferbruch-Compagnie.

Zur Leitung des Geschäftsbetriebes gedachter Compagnie besteht in Löbnitz eine Expedition, welche den Namen führt:

Die Betriebsverwaltung der Sächsischen Schieferbruch-Compagnie.

Derselben steht der bei der Compagnie angestellte Bergverwalter

Herr **H. A. Herbrig**

vor.

Man bittet daher, sich in allen Betriebsangelegenheiten an die gedachte Betriebsverwaltung in Löbnitz und in allen übrigen Geschäftsangelegenheiten an den Vorsitzenden des Directorialausschusses, Herrn **Danquier J. A. Bondi** in **Dresden**, zu wenden.

Derselbe sowohl, wie auch die übrigen Mitglieder des Directorialausschusses, Herr Kaufmann **Bernhard Krüger** in **Freiberg** (Firma: **G. F. Richter**) und Herr Berggeschworne **Netto** in **Schneeberg** werden gern bereit sein, auch in Betriebsangelegenheiten Auskunft zu ertheilen.

Löbnitz, den 31. December 1856.

Der Directorialausschuß.

Bondi. Krüger. Netto.

(125)

Concordia,

Sölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Genehmigt von des Königs von Preußen Majestät am 27. September 1853.

Grund-Capital der Gesellschaft **10,000,000 Thaler.**

Die Concordia gewährt gegen feste und billige Prämien und zu den liberalsten Bedingungen:

1. Lebens-Versicherungen, zur Sicherstellung der Familien gegen die Folgen eines frühzeitigen Todes des Familienvaters, zur Versorgung von Wittwen, Deckung von Schuld- und anderen Verbindlichkeiten, Errichtung von Vermächtnissen zu milden Zwecken u. s. w.

2. Versicherungen von Capitalien auf den Lebensfall, zur Beschaffung von Ausstattungen, Altersversorgungen, Studiengeldern u. s. w.

3. Leibrenten, entweder sofort beginnend oder bis zum Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren aufgeschoben, für die Lebenszeit einer einzigen oder bis zum Tode der längstlebenden von zwei Personen.

4. Die Sparkasse der Concordia nimmt Einlagen jeder Größe — jedoch nicht unter 25 Thlr. — an und vergütet dafür, unter dem Vorbehalt einer Kündigungsfrist von einem Jahr, einen **Zins von 3½ Procent** nach zusammengesetzter Zinsrechnung (Zinseszins). Auch können die Zinsen am Schlusse jedes Zinsjahres erhoben werden.

5. Die Kinder-Versorgungskassen der Concordia beruhen auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit, in der Art, daß die Concordia die Beiträge der Theilhaber auf ihre Gefahr verwaltet und dafür einen festen Zinseszins von 3½ Procent vergütet. Die Ausschüttung der Kassen erfolgt, nachdem die in dieselben eingeschriebenen Kinder das 21. Lebensjahr erreicht haben.

6. Passagier-Versicherungen gegen die Gefahr körperlicher Beschädigung durch Unfälle auf Reisen ertheilt die Concordia auf bestimmte Zeit und für alle Reisen einer bestimmten Person innerhalb der Grenzen Europa's, einschließlich aller Seereisen zwischen Europäischen Häfen.

Ausführliche Prospekte, Tarife, Bedingungen der Versicherung und jede gewünschte Auskunft bei dem

Kirchberg, am 17. Januar 1857.

Agenten der Concordia:

Robert Mothes.

Das Bacter in Schneeberg am 25. Januar haben: **Mär. Müller, Lippner, Fischer, Webergasse.**

Schneeberg und Schwarzenberg, Druck von **Carl Moritz Gärtner.**